

Frau, Namens Helene, die schwärmerisch ihren Gemahl liebt, während derselbe seine Neigung zwischen ihr und seinen Amtsgeschäften theilt. Dadurch werden mancherlei eheliche Conflictte herbeigeführt und die Gedanken und Gefühle in Helenen geweckt, die ihr Tagebuch füllen. Nach langem Zwiespalt wird endlich das eheliche Glück beider dauernd begründet, indem der Mann, geheilt von einem leidenschaftlichen Hang zu einer Kokette, sich reuevoll an das Herz seiner ihm treugebliebenen Frau wirft, diese aber in ruhiger und heiterer Liebe ihm vertraut. Dabei werden wir an die Worte zweier edler Autoren erinnert: „Nur eine ruhige Seele gebiert das Vollkommene,“ und: „Das Einlassblatt zur Freude ist erst ein gutes, dann ein **rubiges** Herz!“ Die Personen, die in dem Buche auftreten, sind meist gut geschildert, namentlich der Probst von Kelft und dessen Frau, ferner die Kokette Fanny und einige andre weibliche Charactere. Uebrigens ist der Gang der Geschichte sehr einfach, während edle Gedanken, herzliche Gefühle und fromme Gesinnungen in einer gebildeten, nur hier und da etwas zu breiten Sprache sich überall ungezwungen kund geben.

Einige recht gelungene populäre Erzählungen enthalten Seite 90 und Seite 107 flg. Das Aeußere des Buches empfiehlt sich eben so wie sein Inhalt.

Adolf Hube.

Mein Orient, von E. D. Sternau. Magdeburg, Verlag von Inermann, 1843. (192 S.)

Die Quelle der Lieder, woraus der bescheidene Sternau schöpft, ist jene innige Zartheit des Gefühls, jenes stille aber reiche Gemüth voll liebender Sehnsucht, das uns schon aus den Jugendpoesieen unsers Umland so vollendet entgegen leuchtet. Alle seine Lieder tragen das Gepräge ächter Religiosität. Und das ist die Poesie, wie sie seyn soll. Darum bewillkommte man auch, und mit Recht, so freundlich die Erstlinge seiner Muse und munterte den jungen Verfasser derselben auf, der Poesie von ganzem Herzen treu zu bleiben. In seinem Orient legt der thätige Sternau uns nun das zweite größere Product seiner Mußestunden vor und wir lernen hier den jungen Lyriker auch als Novellisten kennen. — Ausgezeichnet ist die erste Novelle, „Hölderlin,“ wo uns der Verfasser das Leben dieses unglücklichen Dendichters in herrlichen Umriffen aufstellt. Hier sind Schilderung und Erzählung gleich vortrefflich, was wir an allen andern vermissen. Die glühende Sehnsucht nach dem classischen Boden Griechenlands — wohin allerdings ein

ewiges Sehnen ziehen wird — welche die Seele Hölderlins erfüllte, schrieb Sternau wohl recht eigentlich aus seinem Herzen. Nächstdem verdient das Märchen, „das gläserne Hansel,“ erwähnt zu werden. Am schwächsten jedoch ist die Novelle: „Der Grenadier von Kuerstädt“ an der uns die Handlung nur allzusehr erzwungen zu seyn scheint und jede Illusion mangelt. Der Verfasser spricht hierauf: „Ueber die Jugendideale unsers Lebens“ und fügt diesen „Aphorismen und Denksteine“ bei, von welchen uns insbesondere der Denkstein, welchen er dem verstorbenen Tauscher zu setzen wußte, in der That recht wohlgefallen hat. Hierauf läßt er neuere Gedichte folgen, unter denen das größere episch-lyrische Gedicht, „der Mensch,“ mit Recht die erste Stelle verdient. Doch zeigen auch die kleinern Gedichte, wie z. B. „die Schlacht der Blumen,“ „am Schillerfest“ „Hamburgs vierter und fünfter Mai,“ immer wieder den phantasiereichen Verfasser der Knospen.

Sternau hat das Buch einem der würdigsten Männer, seinem väterlichen Freunde, dem Buchhändler Hrn. Arnold gewidmet. Und ich glaube, „der Blick des ehrenwerthen Greises wird darob voll Freude bis in's Tiefste der Seele des Dichters geleuchtet haben!“

Druck und Papier sind trefflich.

F. Naumann.

Bücher für Kinder.

Kindergarten von Dr. E. E. Kossniger. Leipzig, Dörfling. 1843. (H. 8. XVI und 280 Seiten.)

Dieses freundliche Geschenk für unsere Kleinen hängt mit E. Wendt's Lehren und Beispielen für Geist und Herz der Jugend eng zusammen, da beide einen und denselben Zweck verfolgen, zur Weisheit und Tugend die Kinderherzen zu führen. Die kleinen Gedichte, welche die vorliegende Sammlung enthält, sind sehr zweckmäßig und angemessen aus den besten deutschen Schriftstellern ausgewählt, und was Kossniger selbst dazu gedichtet hat, ist dem übrigen ebenbürtig. Fünfartige bunt ansgemalte Blätter vollenden den angenehmen Eindruck.

Geographisches Dominospiel von E. Wendt.

Leipzig, Dörfling. (1843. 16 S. u. 2 Karten.)

Ein recht gut ausgedachtes Hülfsmittel zum ersten Unterrichte in der Geographie, das auch für Erwachsene mit Nutzen und zu angenehmer Unterhaltung angewendet werden kann. Für jetzt ist die gut gezeichnete Karte von Europa der Gegenstand des belehrenden Spiels.

Th. Hell.